



S-O-L-I-D-A-R-I-T-Ä-T.

AUSBUCHSTABIERUNG EINES KARRIEREWORTS.

Solidarität ist ein viel beanspruchter und damit belasteter Begriff. Wer sich mit wem wann und wo solidarisieren soll, ist alles andere als selbstverständlich. Teilweise scheint es auch gegensätzliche Solidaritätsforderungen zu geben, die nicht miteinander versöhnbar sind. Dann muss eine Entscheidung gefällt werden – aber was ist ihre Bemessungsgrundlage, wie kann der Wert einer bestimmten Solidarisierung bestimmt werden?

Eine elementare Voraussetzung für Solidarität ist die Empathie. Nur wenn ich mich mitfühlend einem anderen gleich mache, kann ich mit ihm solidarisch ins Bündnis treten. Um mitzufühlen – also mich emotional mit dem Gegenüber zu identifizieren und auf dieses die eigene Identität zu projizieren –, muss auch eine Ähnlichkeit erkannt werden, der andere also zum Beispiel als Mensch anerkannt werden. Ohne Anerkennung keine Empathie, ohne Empathie keine Solidarität: Eine einleuchtende Kausalkette, die dem Gegenstand wohl nicht ganz gerecht wird. In der Solidarität kommt es zur Überlagerung von emotionalen und rationalen Erwägungen, die sich wohl nicht gar so leicht entwirren lassen.

Ein neuer Anlauf: Politik ist Gemeinwesen, in diesem Sinne zwischen-



ZUR PERSON

Simon Maierhofer

KENNE DEINE RECHTE bietet mir die Möglichkeit, mich mit dem Themenkomplex Menschenrechte auseinanderzusetzen und einen journalistischen Zugang zu Politik und Gesellschaft zu finden. Das Projekt begleitet mich schon seit einigen Jahren.

aber auch überpersönlich. Um auf der Ebene von Kollektivität denken und handeln zu können, muss eine solche erkannt oder wenigstens erahnt werden. Solidarität ist also Ausdruck von Erkenntnis: Ich erkenne im Interesse eines anderen das gemeinschaftliche und damit mein

eigenes. Im Sinne Chantal Mouffes ist damit das Ziel einer solidaritätsorientierten Politik, eine „Kette der Äquivalenz“ zusammenzuschließen, die die unterschiedlichen Interessen unterschiedlicher Gruppen nicht hierarchisch anordnet, sondern solidarische Gemeinsamkeit im Ausgleich, der prekären Balance, erscheinen lässt. Ist eine solche große Koalition solidarischer Interessen möglich? Mouffe vertritt ja auch eine agonistische Konzeption von Politik: Nur ein konflikt- und nicht ein harmoniegetragener Diskurs ermöglicht Veränderung. Agonie ist das griechische Wort für Todeskampf, was also lässt ein agonistisch erstrittener Solidaritätsausgleich zurück? Gibt es ein Drittes, das die Pattstellung zwischen faulem Kompromiss und gegenseitiger Aufhebung durch unversöhnliche Reibungspunkte auflösen kann?

S-O-L-I-D-A-R-I-T-Ä-T: Alleine ist das noch keine Botschaft. Das nimmt dem Wort, das seit vielen Jahrzehnten Karriere macht und dennoch nicht erfüllt wird, nicht seine Bedeutung und dem, der es ausspricht, nicht seine Verantwortung. Solidarität ist das kaum fassbare Prinzip des Fortschritts. Ohne Solidarisierung keine Gerechtigkeit, ohne Gerechtigkeit keine Zukunft. Wieder so eine Formel. Hat sie Bestand?

Frauen* aller Länder, vereinigt euch!



ZUR PERSON

Christina Praßl

In der heutigen Zeit sehe ich es als besonders wichtig an, seine eigene Stimme zu nutzen, um gegen Politikverdrossenheit, Rechtsruck und Demokratieverluste laut zu werden. Das Projekt KENNE DEINE RECHTE gibt jungen Menschen die Chance dazu.

Es war das Jahr 1971 und ein Foto wurde geschossen, das die Menschen auch Jahrzehnte später noch bewegt. Darauf zu sehen waren zwei Frauen*, die ihre geballten Fäuste in die Höhe streckten. Die beiden Frauen* waren Gloria Steinem und Dorothy Pittman Hughes und ihre Fäuste waren Rebellion und Revolution zugleich. Sie waren ein Salut an die intersektionale Frauen*solidarität.

Denn das Private ist nach wie vor politisch

Man möge meinen, was man will, aber Fakt ist: Wir leben nach wie vor nicht in einer post-patriarchalischen Gesellschaft. Exakt 100 Jahre ist es heuer her, dass Frauen* in Öster-

reich das erste Mal zur Wahlurne schritten, um ihr aktives und passives Wahlrecht auszuüben. Dies war eines von vielen Mosaikstücken, um der Hälfte der Welt auch wirklich die Hälfte der Welt zuzugestehen. Wer in die Vergangenheit blickt, sieht die Erfolge der feministischen Bewegung. Dennoch bedeutet dies keineswegs, dass es nichts mehr zu tun gibt. Außerdem, wer sagt denn, dass man all diese hart erkämpften Rechte nicht sukzessiv, ganz still und heimlich, wieder einschränken könnte?

Einheit ohne Einheitlichkeit

Frauen*solidarität heißt, sich gegenseitig zu stärken und zu unterstützen. Dies macht sie für das Wirken gegen patriarchale Strukturen irrsinnig wichtig, denn ein Frauen*leben ist oft davon geprägt, für sich selbst einzustehen. Viel schöner aber ist es zu wissen, dass auch andere für dich einstehen. Keine Frau* gleicht der anderen. Wir sind jung und alt, arm und reich, Migrantinnen, Schrebergartenbesitzerinnen und noch ganz viel dazwischen. Dennoch kämpfen wir oft ähnliche Kämpfe. Wir kämpfen gegen das Überhört-, Übertönt- und Mitgedachtwerden. Wir kämpfen für das uneingeschränkte Recht auf unseren jeweiligen Wohlfühlkörper, die Gleichwertigkeit unserer Arbeit(en), eine Welt ohne Sexismus, Homophobie, Rassismus und eine Welt der Chancengleichheit.

Hurrah to the feminist strike

2016 veranstaltete man schon den Women's March on Washington, einen Protestmarsch für Frauen*rechte und Menschenrechte als gesamtes, bei

dem man davon ausgeht, dass dies die größte Tagesdemonstration in der Geschichte der USA war. 2017 wurde in Graz das Womens* Action Forum gegründet, das 365 Tage im Jahr ein feministisches Programm beschwor und nun, zwei Jahre später, diese Ideen auch aus der Landeshauptstadt in andere Bezirke exportiert. 2018 wurde in Spanien unter dem Motto „Wenn wir streiken, steht die Welt still!“ ein feministischer 24h-Generalstreik ausgerufen, an dem sich über fünf Millionen Menschen beteiligten. Und 2019? Dieses Jahr wird nicht das letzte sein, in dem wir gegen Geschlechterungerechtigkeiten ankämpfen werden. Doch solange wir alle gemeinsam die Fäuste für die Rechte von Unterdrückten heben und die Welt nicht unbedingt so hinnehmen, wie sie momentan gerade ist, dann glaube ich, dass eine gerechtere Gesellschaft möglich ist.

